

Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands. Neu hrsg. von Beata Mache im Auftrag des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung und des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte. – Netzpublikation nach der Ausg. Frankfurt am Main, 1837. – Duisburg, 2009. – URN urn:nbn:de:0230-20090410994 (gesamt)

Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschland's.

Frankfurt a. M., den 2. April 1837. Nro. 27.

Inhalt:

Personal-Chronik der Univ.-K.-Ztg. —

Die protestantischen Missionen in Südafrika. —

Kirchliche Nachrichten. Schweiz. Zürich; Erwählung des Professors F. Fritzsche; Zerwürfnisse unter den Wiedertäufern; St. Gallen; Steiger's Religionswechsel; Bern; Abnahme des Separatistenwesens etc.; Schaffhausen; Tod des 101jährigen Pfarrers Kirchhofer; Chur; Kinderrettungsanstalt. — Dänemark. Lauenburg; ehrenvolles Zeugniß für die ehemaligen Bischöfe von Ratzeburg; Zwiespalt der Rationalisten und Supernaturalisten bei der evangel. Predigerwahl in Möllen. — Deutschland. Hamburg. Hamburg; Todesfall; späte Confirmation; Abschaffung von Feiertagen. Preußen. Berlin; über des Einschreiten des Erzbischofs von Köln gegen die hermesianischen Professoren zu Bonn; Communion des Königs; Gesetz über Feiertage; Stettin; Abschaffung der prot. Beichtgelder; Erfurt; Verhaftung eines luth. Predigers; Bonn; Nachrichten über die evangel. theol. Facultät. Nassau. Wiesbaden; Ernennung des Kirchenraths Ammann zum evangel. Landesbischof, und plötzlicher Tod desselben; Denkmal für den verstorbenen evangel. Bischof Müller. —

Theologische Akademie.

Kath. Abth. Die Strauß'sche Mythisirung des Christenthums, von der wissenschaftlichen und gelehrten Seite. Vom Regierungsrath Wilhelm von Schütz in Reichenwalde (Forts.) —

Protest. Abth. Den Fluch und nicht den Segen? Eine Stimme aus Osten an alle Gelehrten. Mitgetheilt von Ludwig Hofaker in Tübingen (Forts.) —

Israel. Abth. Erklärung in Bezug auf die gewünschte Beendigung einer lit. Fehde. Von Dr. G. Salomon, isr. Prediger in Hamburg. —

Literatur

Israel. Abth. Auerbach, das Buch Koheleth. —

Kathol. Abth. Stengel, Kommentar über den Römerbrief; herausgegeben von Dr. Jos. Beck. Rec. von Dr. C. Zehrt, Pfarrer in Berlingerode. —

Nachweise von Rezensionen theol. Schriften. —

Anzeigen.

Mitarbeiter und Correspondenten:

- 97) Geheimerath Professor Dr. *Kühnöl*, Commandeur des großh. hess. Hausordens vom goldenen Löwen, in Gießen.
- 98) *Friederich Müller*, Professor bei der Akademie der bildenden Künste in Cassel.
- 99) Professor Dr. *Reiche* in Göttingen.
- 100) Pfarrer Aug. *Leibecke*, bischöfl. Commissär für das Eichsfeld, in Lindau.
- 101) Dr. *Abraham Geiger*, Rabbiner in Wiesbaden.

(Wird fortgesetzt.)

Die protestantischen Missionen in Südafrika.

Das Gedeihen und der gegenwärtige Zustand der christlichen (protestantischen) Missionen in Südafrika — wird in jeder Hinsicht stets das höchste Interesse erregen, sowohl derer, welche das Christenthum nur als Mittel der Civilisation betrachten, als von allen denen, die mit Ernst auf die religiöse Pflicht und die geistigen Früchte die Bekehrung der Heiden hinblicken. Die ausführliche Geschichte der südafrikanischen Missionen von der Zeit wo *Georg Schmitt* zuerst sein Zelt in Genadendal aufschlug und *Venderkamp* sein edles Wirken anfang, würde gewiß von außerordentlichem Interesse seyn. Im Laufe der letztern zehn oder zwölf Jahre sind außerordentliche Fortschritte von protest. Missionarien (von *Independenten*, *Wesleyanern* und *Presbyterianern*) im Verein mit den Bemühungen der *mährischen Brüder*, welche zuerst das Feld besetzten, in diesem Theile der Welt gemacht worden. Als Dr. Philipp 1829 am Cap ankam, kränkelten die Anstalten der Londoner Missionsgesellschaft, die er beaufsichtigen sollte und waren sehr in Abnahme, zum Theil wohl weil sie von Seiten der Gesellschaft selbst einer kräftigen und systematischen Führung entbehrten; doch noch bei weitem mehr, weil die Missionäre selbst, und ihre Hottentottenschüler fortdauernd Hinderungen und unerträgliche Bedrückungen vom Colonial-Gouvernement und seinen Unterbehörden erfuhren. Noch sieben Jahre länger hatte Dr. *Philipp* um freie Duldung, man möchte fast sagen, um das Daseyn zu kämpfen. Jeder, der einen richtigen Begriff von den überwundenen Hindernissen und errungenen Siegen in diesem entfernten, doch wichtigen Feld christlicher Menschenliebe zu erhalten wünscht, sollte Dr. *Philipp's* Forschungen in Südafrika lesen, ein Werk, das zwar vorzüglich zur Beförderung eines besonderen Zweckes — der Emanzipation der Hottentotten — geschrieben, doch mit Thatsachen und Reflexionen voll des tiefsten und bleibendsten Interesses angefüllt ist. Ohne die Arbeiten anderer Missionäre verschiedener Farben, zu verkleinern, deren Bemühungen im hohen Grade verdienstlich und wohlthätig in diesen entfernten Gegenden gewesen sind, kann man Dr. *Philipp* den *Las Casas* Südafrika's — und glücklicher, als *Las Casas* nennen, denn da er die politische und geistige Erlösung des eingebornen Geschlechts befördert, half er auch die Bande der Neger brechen und ebnete den Weg zur moralischen Eroberung von Afrika.

Seit der Emanzipation der Hottentoten wurden die Fortschritte der Missionen der Londoner Gesellschaft unter dieser Klasse außerordentlich befördert, vorzüglich am Kat-River und den Bemühungen der dortigen Missionarien und besonders des Hrn. *Road* kann man ohne Zweifel den überraschenden Erfolg eines „Versuchs“ zuschreiben, dessen Resultat die Hoffnungen der Freunde diesen Menschenstammes weit überstieg, während es seinen bittersten Feinden den Mund verschloß. Doch so blind war selbst unter der gütigen, rechtlichen Regierung des *Sir Loway Col* das Colonial-Gouvernement, daß es nicht an ihren eifrigen Bemühungen auf direktem und indirektem Wege lag, wenn die Missionäre der Londoner Gesellschaft und besonders Hr. *Read*, nicht von ihren Aemtern am Kat-River getrieben wurden.

Jenseit der Colonialgränzen hat die Londoner Gesellschaft eine blühende Mission im Kaffernlande und mehrere von großem Interesse und wechselnder Wichtigkeit jenseit der Nordgränze in den Ländern der Buschmänner, Griguas und Betschuanas. Das geringe Wachsthum dieser Missionen ist eine Folge der Verheerungen, — welche die Räuberhorden, theils aus Corama-Clans, theils aus

Bergenaas oder Bastards zusammengesetzt, im Lande der Betschuanas vorüber. Die Wesleyanern haben mit großem Erfolg im Kaffernlande gewirkt, wo sie jetzt Ortschaften und Schulen von Kripi bis zum Umtata unter drei großen verwandten Stämmen errichtet haben, den Amakosa, Amatembu und Amapada. Auch verdankt man es den verdienstlichen Bemühungen der Wesleyaner, daß die drei Häuptlinge der Gueuquebi das Christenthum angenommen haben, und man alle Hoffnungen hat, daß dieser Clan bald ganz in den Schooß der Civilisation wird aufgenommen seyn. Auch die Glasgower Gesellschaft hat mehrere gediehene Stationen an der Kafferngränze, wo ihre Bemühungen sehr wohlthätig gewirkt haben, und in Silena unter den Amatembu haben neuerlich die mährischen Brüder eine Station errichtet. (Aus der vor Kurzem erschienenen Schrift von *Pringle* über Südafrika, deren Mittheilungen eigene Anschauungen der Verfasser zu Grunde liegen).

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz.

Zürich. Der Erziehungsrath hat in seiner Sitzung vom 25. Febr. an die durch das Hinscheiden des sel. Hrn. Dr. J. *Schultheß* erledigte Stelle beinahe einmüthig ernannt den Hrn. Licentiat *Fridolin Fritzsche* in Halle, jüngern Bruder des bekannten Exegeten. Entgegen dieser Majorität (von 7 St.) blieb der Antrag, den Dr. *Strauß* mit einem Gehalt von 2000 Frk. zu berufen, oder wenn diese Summe nicht erhältlich sey, die Stelle noch unbesetzt zu lassen, (mit 1 St.) in der Minderheit.

(N. Kztg. f. d. reform. Schw.)

— Das Wort Gamaliel's fängt an, sich an den *Wiedertäufern* unsers Kantons zu bewähren. Nicht nur zeigt sich in ihren Versammlungen, auch in Zürich, ein Geist übermüthiger Keckheit, der in den Schrifterklärungen auf nichts mehr ausgeht, als die Nationalprediger herabzuwürdigen und der abwesenden vornehmen Welt wegen ihres Luxus, Theaterbesuches u. dgl. leidenschaftliche Strafpredigten zu halten, so daß evangelische Wahrheit und Erbauung suchende, unbefangene Seelen sich dadurch immer mehr zurückgestoßen fühlen: sondern sie sind auch unter sich, namentlich in der Gemeinde *Hirzel*, in klägliche Spaltungen und Zerwürfnisse gerathen. Dort haben die jüngern Glieder ihren Meister, *Philipp Rothenberger* und mehrere seiner Freunde, wie es heißt, theils wegen kundgewordener fleischlichen Lüste und Unlauterkeiten, theils wegen Schlawheit und Mangel an Eifer aus der Gemeinschaft ausgestoßen, und deshalb auch ihre Versammlungsstätte verändert und zum Theil in die Gemeinde *Wädenschweil* verlegt. Da drängt sich einem die Frage auf: Was wird nun aus diesen Ausgeschlossenen? Werden sie wieder ein neues Gemeindlein unter den Dissidenten bilden, oder sich (wie *Steiger* im K. St. Gallen) wieder in den Schooß der Nationalkirche zurückbegeben? Zu wünschen wäre es, daß diese guten Leute einmal erkennen möchten, wie ihre zweite Taufe sie doch nicht im Geringsten weiter gebracht hat, als wenn sie in der Kirche ausgeharrt und einander in der Stille im Glauben gestärkt hätten. Denn das Wachsthum in der Selbstgerechtigkeit und im Glauben, Etwas zu seyn, da wir doch als Erlöste des Herrn in allen Stücken Ihm allein die Ehre suchen und geben sollten, das werden sie doch nicht als einen erfreulichen Gewinn für ihre knechtische Hingabe an fremde Führer ansehen wollen?

St. Gallen. Wie man vernimmt, soll der bekannte Sektirer, Schuhmacher *Steiger* von Wattwyl im Toggenburg, der nach seinem Abfalle von der katholischen Kirche, als ein Schüler *Fröhlich's* sich, zumal im Emmenthal, einen bedeutenden Anhang zu erwerben wußte, nunmehr, nachdem er sich verheirathet, zur evangelisch-reformirten Kirche übertreten zu wollen, vor dem Kirchenrathe in *St. Gallen* erklärt, und um seine Wiederaufnahme in die kirchliche Gemeinschaft gebeten haben.

(Schweiz. evang. Kztg.)

Bern, 8. Jan. Sowohl *hier*, als besonders in *Thun*, soll das Separatistenwesen im Abnehmen begriffen seyn. Warum? Weil man sie sich ungestört selbst überläßt. Möchte man unserseits stets nur

dafür besorgt seyn, daß die Prediger mit Wort und Leben vom Evangelium Zeugniß geben, und ihre höchste Aufgabe darin finden, die Flüchtigen oder Verirrten aufzusuchen und wieder zu gewinnen. Von dem Grundsatz vollständiger, allgemeiner |Sp. 0418| Lehrfreiheit scheint unsere Regierung doch nun zurückgekommen zu seyn, indem sie dem Separatistenprediger zu Thun untersagt haben soll, in die Häuser zu gehen, nicht aber in seiner Wohnung Versammlungen zu halten und zu lehren. Aber das genügt doch bei weitem nicht! Wenn die Regierung hierin zustimmen will (wie sie vernünftiger Weise muß) mit dem, was sie über die Freiheit des Schulhaltens gesetzlich bestimmt hat, so soll Niemand als Prediger und Lehrer des Evangeliums auftreten, der nicht gehörig von Staatswegen geprüft worden ist.

Die hiesige „evangelische Gesellschaft“ hat, zum Zeugniß, daß sie nicht der Separation ergeben sey, am ersten Weihnachtsfeiertage in der heil. Geistkirche gemeinsam das Abendmahl genommen. Der Präsident derselben scheint uns ein zu besonnener Christ zu seyn, als daß er nicht einsähe, wie nothwendig es sey, bis auf's Aeußerste zusammen zu halten, in einer Zeit, wo einseitige Verstandesbildung oder herzlose Selbstsucht Viele der Kirche entfremdet hat.

(N. Kztg. f. d. ref. Schw.)

— In der hiesigen religiösen Welt macht die *Weigerung* eines Mannes, sein *Kind taufen* zu lassen, einiges Aufsehen. Die Sache wurde vor die Regierung gebracht, die sich nun ein Gutachten von der obersten Kirchenbehörde ausgebeten. Wie nun dieses auch ausfallen mag, in keinem Falle dürften Zwangsmittel angewendet werden; denn abgesehen davon, daß es kein Gesetz gibt, vermöge dessen die Taufe erzwungen werden könnte, ist die hiesige Regierung viel zu klug und zu aufgeklärt, als daß sie in dem fraglichen Falle Gewalt in Anwendung bringen ließe. Dergleichen Dinge können nicht still genug abgemacht werden.

(Schwäb. Merk.)

Schaffhausen. Sonntags den 26. Februar ging Herr Alt-Konrektor und Pfarrer am Spital und Zuchthaus, *Melchior Kirchhofer*, der älteste Geistliche der Schweiz und vielleicht Europa's, in seinem hundert und ersten Lebensjahre in die ewige Ruhe ein.

(Schw. evang. Kztg.)

Chur. Auch in Chur in Graubündten, denkt man jetzt darauf, eine Kinderrettungsanstalt zu errichten. Dringendes Bedürfniß wäre es schon längst gewesen, denn der arme Kanton hat eine Unzahl verwaarloster Kinder; aber es fehlte bis dahin am Zusammentritt christlicher Freunde, welche Glaubensmuth genug besaßen, das unter den dortigen Verhältnissen besonders schwierige Unternehmen zu beginnen. Diese Freunde haben sich jetzt zusammengefunden und bereits einen öffentlichen Aufruf zur Theilnahme erlassen. Derselbe ist unterzeichnet von Antistes *Kind*, den Altbürgermeistern *Albertini* und *Tscharner*, dem Professor *Schirks* und dem Lehrer *Aebli* und man darf sich der Hoffnung überlassen, daß unter dieser Leitung etwas Tüchtiges zu Stande kommen werde.

(Der Christenbote)

Dänemark.

Lauenburg. Hr. G. M. C. *Masch*, schon früher durch mehrere kleine historische und genealogische Schriften bekannt, thätig wirkendes Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, hat (bei *Asschenfeld* in Lübeck 1835) eine „Geschichte des Bisthums *Ratzeburg* — einer Stiftung aus der Zeit *Heinrich's des Löwen* — erscheinen lassen. Daraus theilt untenverzeichnetes Blatt folgendes bemerkenswerthe Zeugniß mit:

„Fast 500 Jahre hatte unter mannigfachem Wechsel von Glück und Unglück das Bisthum bestanden, und unverkennbar ist der Einfluß, den es in den frühern Zeiten auf die Gestaltung des nord-

westlichen Theiles von Deutschland gehabt hat; wie es die Barbarei entfernte, wilde Völker durch die Segnungen des Christenthums milderte, Kirchen gründete, den Ackerbau beförderte, Bildung und Wissenschaft in seinem Schooße pflegte und nährte, Ungebühr und Frevelthat zügelte und bestrafte. Mag man auch in seiner Geschichte vergebens nach großen Thaten suchen müssen, mag sich auch kein Bischof weder als Krieger noch als Gelehrter einen Namen erworben haben, mag auch die Glorie der Heiligkeit, die einige von ihnen umgab, in unsern Augen eine zweifelhafte seyn: überall findet sich doch bei'm Capitel und Bischof der Sinn, welcher dem Kirchenfürsten Ehre gibt, der da wirkt für Christenthum und seine Verbreitung, der da strebt, die Kirche zu verherrlichen und zu zieren, der da hält auf Ordnung und Rechte, der da lenkt, und leitet und zügelt. Langsam hat dieser Sinn gewirkt, wie er ja überhaupt seinem Wesen nach nicht stürmisch ist, |Sp. 0419| aber sicher und dauernd; wenn noch bis in die jetzigen Zeiten in den Bauern und Eingeborenen des ehemaligen Stiftes ein treues Festhalten an der Sitte und Kleidung der Vorfahren geblieben, wenn vorzugsweise unter ihnen ein kräftiger, biederer, ehrlicher Geist vorherrschend ist, wer mag da widerlegen, wenn man die Begründung desselben auf die frühesten Zeiten zurückführt? Wenn die Unterthanen des Bisthums nie den Druck der Leibeigenschaft kannten, nie in Hinsicht auf Freizügigkeit oder Eheverbindung beschränkt waren, wenn ihre Hufen stets in den Verhältniß der Leyne zu ihren Erbherren, dem Bischof und Capitel, standen, wenn die Abgaben und die Dienste, welche sie zu leisten hatten, im Ganzen gering waren, wenn sie alle ihre Rechte behielten, während im benachbarten Mecklenburg die Hörigkeit sich immer schärfer und strenger ausbildete: muß man da nicht den Bischöfen von Ratzeburg das Lob lassen, daß auch unter ihrem Krummstab gut wohnen war?“

(Bl. f. literar. Unterhaltung)

— In der von Alters der berühmten Stadt *Möllen* hat die Wahl des *zweiten* Predigers an der dortigen Kirche einen gewaltigen Rumor erregt, und zwar dadurch, daß der zum zweiten Prediger erwählte Candidat *Genzken*, schon kurz nach seiner Einführung, zum *ersten* durch den unerwarteten Tod des Pastors *Rohrdanz* ascendirte, und von dem alten Rechte des ersten Predigers, drei Candidaten zur Besetzung der zweiten Stelle in Vorschlag zu bringen, Gebrauch machen wollte. Das aufgeklärte Möllen, welches bei der ersten Erwählung des Pastors *Genzken* gegen jeden Mystiker protestirte, zerfiel nun auf einmal in zwei Parteien, die *rationalistische* und die *mystische*, und letztere wollte, daß von den *dreizehn* Candidaten, die sich zur zweiten Stelle gemeldet und die Probepredigt gehalten hatten, gewählt werden und auf das alte Recht des ersten Predigers keine Rücksicht genommen werden sollte, schritt zur Wahl und wählte den unter den Mystikern ausgezeichneten Candidaten *Moraht* aus Hamburg, der nicht unter den dreien von Pastor G. in Vorschlag gebracht war. Das Consistorium in Ratzeburg hat aber diese Wahl für eine ungiltige erklärt, weil sie nicht der bisherigen Verfassung gemäß geschehen war, und nun haben sich die Morahtianer unmittelbar an den König gewandt, um durch dessen Machtspruch ihren Zweck zu erreichen. Mehrere Schriften, pro und contra, sind darüber schon erschienen, unter welchen die unter dem Titel: *Extractus Portfolii* von Erasmus Tiresias (Blindschleicher?) die wichtigste ist. Hoffentlich wird dem Streite bald ein Ende gemacht werden.

(Allg. Kztg.)

Deutschland.

Hamburg.

Hamburg, den 22. März. Gestern Nachmittag entschlief im 71sten Lebensjahre Hr. *Nikolaus Joachim Guiliam Evers*, wohlverdienter Archidiakonus zu St. Jacobi. Im Jahre 1790 wurde er zum Nachmittags-Prediger an der St. Pauli-Kirche, und den 8. Dec. 1793 zum Diakonus an St. Jacobi erwählt, in welcher Reihe von Jahren er bis jetzt einer überaus großen Zahl von Gemeindegliedern das Wort des Lebens mitgetheilt hat.

(Hamb. Unpart. Corr.)

— In *Hamburg* wurde im vorigen Jahre eine Frau confirmirt, und zum ersten Male zum heiligen Abendmahle zugelassen, die bereits das 45ste Lebensjahr zurückgelegt, und 6 Jahre in wilder Ehe gelebt hatte. Diese Frau ist aber nicht die einzige Person in Hamburg, die nach vielen Lebensjahren erst getauft und confirmirt worden, sondern seitdem die Verordnung über die wilden Ehen erschienen ist, finden sich Menschen aus allen Lebensaltern, die je weder in eine Schule, noch in eine Kirche gekommen sind.

(Homil. lit. päd. Correspbl.)

— In unserer freien Hansestadt bewährt sich, wie bei Ihnen in Frankfurt a. M., der Grundsatz: „ohne Kampf kein Sieg“, selbst im Gebiete der Religion. Allein wir haben an Dr. *Rambach* (Senior des ev. luth. Ministeriums), *Schmaltz*, *Alt* u. a. Ehrenmännern unter unsern Geistlichen tüchtige Vorkämpfer für das Heilige und Wahre, für reines Bibelchristenthum, wie unser göttlicher Erlöser in seinem Evangelium es lehrt. Das Licht hat in diesen Tagen bei uns abermals einen solchen Sieg über die Finsterniß davon getragen, hinsichtlich der Abschaffung einiger Festtage, welche im ganzen protestantischen Deutschland nur *bei uns allein noch* bisher gefeiert wurden. Es sind dieses |Sp. 0420| der dritte Weihnachts-, Oster- und Pfingsttag, die Feste der Verkündigung, Reinigung und Heimsuchung Mariä, der Tag der heiligen drei Könige oder der Erscheinung Christi, die Johannis- und Michaelistage. Einige von diesen Tagen, welche gerade auf die Hauptposttage fallen, werden wenig dem Gottesdienste geweiht; der Vormittag ist dem Geschäfte, der Abend dem Vergnügen bestimmt, und also fördern sie wenig die Gottesverehrung, wie unsere Frömmelern gern behaupten möchten, sondern sie dienen nur dazu, die dem Hamburger oft so wichtige Geschäftszeit zu beschränken, und geben Gelegenheit; der hier ohnehin, besonders im Mittelstande, überhand nehmenden Vergnügungssucht zu fröhnen.

(Evang. Lichtfreund.)

Preußen.

Berlin, den 18. März. Eine sehr unangenehme Kunde, die unstreitig zu vielem Gezänk und Gerede Anlaß geben wird, und die namentlich das Departement des Kultus sehr unangenehm berührt, ist hier vor Kurzem vom Rhein her eingelaufen. Der Erzbischof von *Köln* nämlich, Freiherr *Droste v. Vischering*, früher Weihbischof zu *Münster*, hat in den letztern Wochen denjenigen jungen Leuten, welche sich dem Studium der katholischen Theologie widmen, und in *Bonn* diesem Studium oblagen oder sich dort demselben zu widmen gedachten, den Befehl zukommen lassen, bei keinem der Professoren der Bonner katholisch-theologischen Fakultät, mit Ausnahme eines einzigen, des durch viele dogmatische und dogmengeschichtliche Schriften bekannten Professors *Klee*, Vorlesungen zu hören. Damit wären denn allerdings die meisten jener Lehrer faktisch abgesetzt, und der größte Theil der Studirenden, die durch jenes Verbot betroffen werden, namentlich der ärmere, dem nicht die Mittel zu Gebote stehen, eine fremde, streng-orthodoxe Fakultät zu besuchen, in große Verlegenheit gesetzt. Der erwähnte Erlaß soll in *Bonn* gerade in dem Moment bekannt geworden seyn, als das Verzeichniß der im Sommer zu haltenden Vorlesungen mit der Approbation des Unterrichtsministeriums versehen, von *Berlin* zurückgekommen war; er hatte deßhalb eine um so größere Sensation gemacht. Ueber den streitigen Punkt, der zu einem so bedeutenden Schritte Veranlassung gegeben, hat, wie man hört, schon früher eine ziemlich große Meynungsverschiedenheit, die selbst zu einer sehr lebhaften Korrespondenz geführt, zwischen den höheren Behörden und dem Erzbischofe bestanden, welcher letztere im Gefühle seiner Stellung und Würde es als seine Verpflichtung angesehen, jene jungen Leute, die entweder schon Priester sind, oder es werden wollen, vor dem Gifte der hermesianischen Ketzerei zu bewahren, als deren Bewahrer und Fortpflanzer von ihm die excludirten Professoren betrachtet seyn sollen. Wie weit die Befugnisse des geistlichen Hirten in dieser Hinsicht gehen, ob er, um die ihm anvertraute Heerde nach seinem Sinne rein zu halten, nach dem Inhalte des Konkordats zu solchen Schritten berechtigt sey oder nicht, darüber wird vielfach gestritten.

(Allg. Ztg.)

— den 23. März. Heute, als am grünen Donnerstage, haben Seine Majestät der König das heilige Abendmahl in der Kapelle des königl. Palais aus den Händen des Bischofs Dr. *Eylert* empfangen.

(Düsseld. Ztg.)

— den 24. März. Die im heute ausgegebenen 4. Stücke der Gesetzsammlung enthaltene Allerhöchste Kabinetsordre, wegen der gesetzlichen Feiertage der katholischen Kirche in der Rheinprovinz, lautet also:

„Da Zweifel erhoben sind, auf welche Feiertage der katholischen Kirche Meine Ordre vom 5. Juli 1832 (Gesetzsammlung S. 197) zu beziehen sey, so erkläre Ich hierdurch, daß diese gesetzliche Bestimmung in allen Theilen der Rheinprovinz auf den Neujahrstag, den Ostermontag, den Bußtag, den Christi-Himmelfahrtstag, den Pfingstmontag, den Allerheiligentag, den Christtag und den zweiten Weihnachtstag, so wie auf alle Sonntage, Anwendung finden soll. Das Ministerium hat diesen Befehl durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 7. Febr. 1837.

Friederich Wilhelm. An das Staatsministerium.“

(Mainz. Ztg.)

Stettin, im Februar. Das bisher von den Predigern der Stadt Stettin, städtischen Patronates, erhobene Beichtgeld und das Altaropfer beim Abendmahle sind durch einen Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung aufgehoben und es ist dagegen |Sp. 0421| das Gehalt der Beteiligten verhältnißmäßig (im Ganzen um 1000 Rthlr. jährlich) erhöht worden, welche Summe aus Communal-Mitteln gezahlt wird. Dieser löbliche Beschluß und der bei Gelegenheit desselben von der Stadtverordneten-Versammlung ausgesprochene Wunsch, daß nunmehr eine bisher nicht bestandene allgemeine Beichte eingeführt werden möchte, hat die höhere Bestätigung erhalten, zumal die Herren Geistlichen sich gern bereit erklärt haben, einem Jeden, der ihre spezielle Belehrung, Tröstung und Ermahnung in Anspruch nehmen möchte, ihren beichtväterlichen Beistand jederzeit privatim und unentgeltlich zu gewähren.

(Allg. K-Ztg.)

Erfurt, den 21. März. Heute Nachmittag wurde der lutherische Pastor *Grabau* verhaftet, und durch einen Polizeikommissär nach Heiligenstadt durch Extrapost transportirt, und dort gefänglich eingesetzt. Die von der unirten Landeskirche sich absondernden Lutheraner bedauern die Entfernung ihres Seelenhirten. — Der Gemeinde sind bereits Strafen wegen Abhaltung des lutherischen Gottesdienstes angedroht worden: sie wünscht nur, daß man ihr nicht wehre, ihren Gottesdienst nach ihrer Weise zu halten.

(Dorfz. und Bayer Bl.)

Bonn, den 1. März. Daß Hr. *Nitzsch* den ehrenvollen Ruf in das Ausland abgelehnt, hat hier allgemeine Freude erregt. Des Königs Majestät begnadigte ihn mit einem höheren Orden, viele Anhänger der von ihm als evangelischem Universitäts-Prediger gehaltenen Vorträge verehrten ihm werthvolle Andenken, und von Seiten seiner Schüler wurde ein glänzender Fackelzug veranstaltet. Dr. *Augusti* ist in Folge einer Hautkrankheit genöthigt worden, die von ihm kaum begonnenen Vorlesungen für das eben zu Ende gehende Winter-Semester gänzlich auszusetzen. Als Privatdocent der evangelisch-theologischen Facultät wird mit dem bevorstehenden Semester Herr Licentiat J. G. *Sommer* (geb. aus Thierenberg bei Königsberg in Preußen) auftreten, der vorzüglich als Linguist zu wirken beabsichtigt. Die Zahl der immatriculirten Studirenden der genannten Facultät beläuft sich im Durchschnitte auf sechzig. Die Gesamtzahl der evangelischen Einwohner *Bonn's* ist, nach der jüngsten Aufnahme, 1204, die der Katholiken aber 11.187.

(Allg. K.-Ztg.)

Nassau.

Wiesbaden, den 24. März. An die Stelle des verewigten Dr. *Müller* ist Hr. Kirchenrath *Ammann* von Weilburg zum evangelischen Landesbischof ernannt worden.

(Allg. Kirchenztg.)

— den 29. März. Unser erst vor Kurzem neuernannter Bischof *Ammann* ist auch schon gesammelt zu seinen Vätern. Am zweiten Osterfeiertage Abends endete ein Schlagfluß, in Folge überraschender Gefühle, sein Leben. In ihm hätte die evangel. Landeskirche ein würdiges Oberhaupt gehabt.

— den 30. März. Der ganz unerwartet und schnell erfolgte Tod des neuernannten evang. Landesbischofs *Ammann* hat hier eine betrübende Sensation hervorgebracht. *Ammann* war nicht nur der älteste Inspektor, Consistorialrath und nachheriger Kirchenrath, sondern auch ein sehr wissenschaftlicher Mann. Er war früher Scholarch des Gymnasiums, und was die Hauptsache, ein für das Christenthum hochbegeisterter und begeisternder Redner Gottes. Es wählte ihn daher Se. Durchl. der Herzog zum Bischof der evangel. Landeskirche. So sind die Wege der Vorsehung!

(Frankf. Journ.)

— Die Gruft des vorigen evangelischen Landesbischofs *Müller* wird ein einfaches, aber sinnvolles Denkmal zieren. Der hiesige Hr. Kirchenrath *Wilhelmi* hat zu diesem Zweck ein gedrucktes Schreiben an sämmtliche Dekane des Landes abgehen lassen, worin denselben jene Absicht (der Errichtung eines Denkmals) bekannt gemacht und ihnen die Anschaffung der kleinen, den Tod und die Begräbnißfeier des Vollendeten darstellenden Schrift, aus deren Erlös dasselbe mit errichtet werden soll, empfohlen wird.

(Ev. Lichtfr.)

|Sp. 0422| **Theologische Akademie.**

Katholische Abtheilung.

*** Die *Strauß'sche* Mythisirung des Christenthums, von der wissenschaftlichen und gelehrten Seite.**

Von dem Regierungsrath und ritterschaftlichen Direktor *Wilhelm von Schütz* in Reichenwalde, in der Mark Brandenburg.

(Fortsetzung.)

Usteri versuchte dieß zuerst gegen Hrn. Dr. *Ullmann*, welcher mit lobenswerther Besonnenheit vorläufiges Stillschweigen beobachtete und sich noch nicht auslassen zu können erklärte. *Schleiermacher* benutzte aber auch diesen Anlaß um die Evangelien zu ironisiren und dadurch als Fabelbücher darzustellen. Er erinnert gegen *Markus* Erzählung von der Versuchungsgeschichte Jesu; man sähe gar nicht ein, warum er Christum in die Gesellschaft wilder Thiere bringt, die in den sogenannten Wüsten Palästinas doch nicht können in Haufen einheimisch gewesen seyn? — „Aber der Evangelist braucht nur den Ausdruck $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ τῶν θηρίῳ. Und sollte der Spötter übersehen haben, daß darunter keineswegs Hyänen, Löwen, Tiger, Schlangen und andere reißende Thiere brauchen verstanden zu werden? Es sind bloß Thiere damit bezeichnet die nicht zu den Hausthieren gehören, sondern außer der menschlichen Aufsicht auch ohne menschliche Pflege in Wäldern und Feldern leben. Dabei sagt *Markus*: Christus sey gewesen in $\xi\rho\acute{\eta}\mu\omega$, und eben daselbst hatte sich auch *Johannes* befunden. Also *Markus* spricht nur von einer lediglich dem Wilde zum Wohnsitz dienenden, von Menschen unbewohnten Waldeinsamkeit, nicht aber so, daß es scheinen könnte er habe

ein schlecht ersonnenes Märchen schlecht wiedererzählt. Dieser Vorwurf könnte nur den ungenau lesenden und darum spottenden Beurtheiler treffen.

Dennoch war auch durch diese Bemerkung *Usteri* imponirt worden, und er setzte sich mehrere, die Versuchungsgeschichte betreffende, Schwierigkeiten zusammen, worunter sich unter andern die Frage befand, in welchem Wege der Vorfall zur Kunde der Jünger gekommen seyn konnte. Allerdings mag dieß einiges Bedenken erregen; dasselbe jedoch läßt sich eben so leicht heben, als sämtliche übrigen, die man in neuerer Zeit versucht hat, aufzustellen; worüber ein andermal ein Mehreres. Zur Auskunft zu greifen, die ganze Erzählung für einen Mythos zu erklären, dafür fehlte die Nothwendigkeit. Indessen hat es *Usteri* gethan, und indem er der erste bleibt, welcher diesen Versuch gewagt, haben wir zu beherzigen nicht nur die doch noch Ehrfurcht gegen die heil. Schrift verrathende Furchtsamkeit womit er sich wegen desselben rechtfertigt, sondern auch die Bemühungen, welche er anwendet, einen Begriff des Mythos aufzustellen zur Verhinderung, daß man nicht in das Blaue hinein zur ersten besten Vorstellung von Fabel und Märchen greife. „Ein Mythos“, sagt dieser Schriftsteller in den Theologischen Studien und Kritiken (Jahrg. 1832 H. 7) „ist eine dichterische Production, deren Inhalt eine in geschichtlicher Form vorgetragene religiöse, philosophische oder physikalische Idee, mithin etwas Ewiges oder doch Vorgeschichtliches (wie z. B. die kosmogonischen Mythen) ausmacht. Im Mythos liegen daher Geschichte, Poesie und Philosophie noch in einander. Bei allen Völkern, die den Keim einer höheren Ausbildung in sich tragen, findet sich im Anfange das mythische Element, in welchem die noch unvollkommenen und halb bewußtlosen Regungen des Geistes noch ungeschieden und unconcentrirt enthalten sind. Solche Mythen haben wir namentlich aus der kindlichen Vorzeit der Hellenen; denselben nachgebildet und in künstlerischer Analogie damit sind die philosophischen Mythen bei *Platon*. Dieser Begriff des Mythos nun läßt sich allerdings nicht ganz auf Erzählungen des Neuen Testaments anwenden, weil wir uns hier in einer geschichtlichen Zeit befinden, während es zum Charakteristischen des Mythos gehört, daß er in die vorgeschichtliche Zeit falle. Dennoch haben wir auch im N. T. eine relativ vorgeschichtliche Zeit, zu welcher alles dasjenige gehört, was vor die Zeit des öffentlichen Auftretens Christi und seines Zusammenlebens mit seinen Jüngern fällt. In den, wenn man sie reinhistorisch auffaßt, sich widersprechenden Erzählungen über die Geburt Jesu, und zum Theil selbst in denen über seine Taufe müssen wir Sagen anerkennen, die, eben weil sie eine relative vorgeschichtliche Zeit betreffen, und weil sie — was zu zeigen vielleicht ein andermal Gelegenheit seyn wird — symbolische und theologische Elemente enthalten, den Charakter von Mythen annehmen. Bei einem Volke, in welchem das religiöse Prinzip trotz aller Verderbniß so tief gewurzelt, und das gar nicht ganz unpoetisch war, mußten nothwendig unter denen, die an Christum gläubig geworden waren, Sagen entstehen über die frühere Lebenszeit Christi, und das fromme Gemüth eines Israeliten nicht *κατὰ σάρκα*, sondern *κατὰ πνεῦμα* mußte sich in der Form der damaligen Volksvorstellungen und geleitet vom Geiste der messianischen Idee die frühere Lebensperiode seines Erlösers anhängen. So entstanden Sagen, die mythische genannt werden können, inwiefern sowohl ihr Inhalt einer wenigstens relativ vorgeschichtlichen Zeit angehört, nämlich der Periode vor dem öffentlichen Auftreten Christi, das eigentlich allein wirklich geschichtlich für uns ward, als auch inwiefern sie selbst religiöse Ideen enthalten und in geschichtlicher Form darstellen. Wie viel geschichtliche Grundlage oder faktische Anknüpfungspunkte auf der einen Seite, und wie viel poetische Symbolik auf der andern Seite enthalten sey in diesen Sagen, läßt sich durchaus nicht mehr entscheiden. Diese beiden Elemente lassen sich mit keinem noch so kritischen Wasser von einander sondern, und wir kommen höchstens bis zu einer gewissen Wahrscheinlichkeit, daß bei der einen Sage mehr historisches zum Grunde liege, bei einer andern mehr das Poetische, Symbolische, Typische vorherrsche. So läßt sich in Betreff der Versuchungsgeschichte nicht unterscheiden, ob die Sage, daß Christus sich in der Wüste aufgehalten und dort gefastet habe, aus der Wirklichkeit hervorgegangen oder aus der religiösen Reflexion entsprungen, daß, wie die Vorbilder des Messias, *Moses* und *Elias*, vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüste gefastet haben, so auch ohne Zweifel der Messias selbst sich auf diese Weise zu seinem Berufe werde geweiht und vorbereitet haben, oder ob endlich — was sich als das Wahrscheinlichste ergibt — das Fasten in der Wüste weniger eine Vorbereitung zur Berufsthätigkeit bedeute, sondern dazu diene, die Versuchung einzuleiten; so daß das Ganze ein Zeugniß seyn soll, daß der Geist Jesu die Kraft hatte, dem Teufel Widerstand zu leisten und ihn zu besiegen, wodurch Jesu selbst sich als

Messias legitimirte. Verhalte sich es nun damit auf die eine oder auf die andere Art; so knüpfe sich an den Aufenthalt in der Wüste und an das Fasten ganz leicht und natürlich die erste Versuchung u. s. w.

Diese Worte über das Mythische werden keinen klaren Kopf befriedigen. Die widersprechendsten Vorstellungen sind durcheinander gewürfelt und die trefflichsten, durch denkende Köpfe aufgefundenen, auch festgestellten Unterschiede abermals verwechselt, wie der vom Symbol und Allegorie, die dann bald einmal auch, wieder sich abwechselnd, für Typen und für Tropen genommen werden. Wir müssen zur Bestätigung dieser Behauptung ein Beispiel von der Weise beleuchten, wie der Verfasser in der obigen Stelle verfahren ist.

Wird eine in geschichtlicher Form vorgetragene religiöse, physikalische oder philosophische Idee mit der Bezeichnung belegt „*Inhalt einer dichterischen Produktion*“; so bleibt sie trotz der Geschränktheit und Zweideutigkeit der verwendeten Ausdrücke, Dichtung und nichts weiter. Die Gründe liegen auf der Hand. Wo gesprochen wird vom Inhalt, da ist das Wort Produktion nicht an seiner Stelle; eben so quadriert das Wort Produktion keineswegs mit dem Worte Inhalt. Der Produktion ist es eigen und gehört zu ihrer sie von andern Verhältnissen unterscheidenden Besonderheit, daß sie keinen Inhalt hat, vielmehr jenes was *Usteri* so nannte, fortwährend aus sich hinausstellt, es in sich als Inhalt nicht dulden wollend. Darum hat die Produktion keinen Inhalt, sondern statt dessen Produkt, was schon die Wurzel *producire* als etwas andeutet, das stets hinausgehen will aus seinem Grunde, und der dichterischen Produktion entspricht nur ein dichterisches Produkt. Nie darum wird der als Inhalt der dichterischen Produktion charakterisierte Mythos etwas anders seyn können als die Produktion des dichterischen Geistes, folglich eine menschliche Dichtung. Desgleichen bei einem produzierten physikalischen Mythos ist der Genitor keinesweges ein wirkliches Naturverhältniß, sondern nur der mythisirende Mensch. Von dieser Strenge der Betrachtung dürfen wir uns nicht lossagen, wenn angebliche Wissenschaftlichkeit nicht loses Trugspiel werden soll. Es ist hier die nämliche Illusion, als würde einer Dichtung historisches Gewand und Charakter geliehen und behauptet, daß deßhalb beides darin enthalten sey, Wahrheit oder Geschichte und Dichtung. Die bekannte im Munde des Volkes noch immer fortlebende Spracheigenthümlichkeit, welche erdichten und erlügen identifizirt wenigstens assimiliert, ist darum von erster Bedeutsamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Protestantische Abtheilung.

***Den Fluch, und nicht den Segen?**

Eine Stimme aus Osten, an alle Gelehrte, besonders germanischen Stamm's.

Die Stimme des Rufers in der Wüste:
Bereitet dem Jehova einen Weg, und ebnet in der
Oede eine Bahn für unsern Gott! Esaias 40,3.

Mitgetheilt von Ludwig Hofaker in Tübingen.

(Fortsetzung.)

Weg daher, lieben Brüder, mit diesem entwürdigenden Unglauben, der seine Anhänger zur trostlosen Verläugnung alles Geistigen verleitet, und — weil der Mensch etwas Höheres glauben muß — sie sofort gewöhnlich in die kalten Arme eines blinden und finsternen Naturaberglaubens hinein- führt; erhebet Euch über denselben, und schaffet eine Lehre, die das alles deutet: viele Elemente sind schon dazu geliefert, und die höchsten und wahren *Prinzipien* und *Grundzüge* dazu verspricht Euch die Lehre der Neuen Kirche; ja, gibt sie Euch schon für alles Aufgezählte in sicherer Genüge. Euer Verstand, lieben Brüder, wenn er das *Wahre* sucht, Euer Herz, wenn es das Gute wünscht, wird, ja, muß ihr beifallen — so vernünftig, so rein sittlich, so himmlisch ist diese Lehre in ihren *dogmatisch-ethischen* Theilen, und zugleich so allumfassend in ihren Prinzipien, so allerleuchtend in ihrer Entwicklung, so allbeseligend in ihrer Anwendung, so tief begründet in dem Wesen und

den Verhältnissen Gottes zu seiner geistigen und materiellen Schöpfung, daß sie die höchsten Forderungen der wissenschaftlichen *Vernunft* ebensowohl, wie die kühnsten Wünsche des veredelten *Herzens* befriedigt; und was die mehr *historischen* Aufschlüsse derselben über das Dieß- und Jenseits betrifft, so sind diese durch Tausende von Erfahrungen aus allen Zeiten und bei allen Völkern bestätigt: — ich berufe mich, aus der Unzahl der Alten und Neuen, auf das von dieser Lehre *ganz unabhängige* Neueste, und zwar rücksichtlich der Ur- und Alten Kirche und ihres *Wortes*, auf das als das *vormosaische* Wort Gottes von der Neuen Lehre *bezeichnete* und nun richtig *aufgefundene* Buch „Jaschar“, auf *Schmitt's* Uroffenbarung bei den Chinesen und auf die dießfälligen Aufschlüsse der Exnonne *Emmerich* von *Dülmen*; rücksichtlich der Sternenwelt und deren Beschaffenheit etc. auf *Schubert's* Fixsterne und Urwelt, und auf die ekstatischen Wanderungen der Somnambüle von Weilheim; rücksichtlich des Zustandes der Geisterwelt und ihrer Bewohner auf die Seherinn und Blätter von Prevorst, und auf die Besessenen neuester Zeit vom hochverdienten *Kerner*, rücksichtlich des Seher und Wahrsager-Hexen und Zauberwesens etc. auf *Horst's* Zauberbibliothek und Deuteroscopie etc., oder besser auf die solchen zu Grunde liegenden Quellenwerke, insbesondere das berüchtigte Buch „Malleus veneficarum“ — lauter Zeichen der *letzten* Zeit; die sich nicht umsonst ereignen, und die dereinst die Ankläger der Ungläubigen und Gleichgiltigen seyn werden: und zu diesen bestätigenden Zeichen der neuesten Zeit wird, *in immer näherer Erwartung*, sich noch ein neueres und wichtigeres gesellen, nämlich die Auffindung einer für unsere Lehre auf *afrikanischem* Boden, wo sie nach Zeugniß des erleuchteten Schweden gleichzeitig mit seinem Berufe geoffenbart wurde |Sp. 0425| gebildeten *großen Kirchengemeinde*; und sofort hundert andere, neue Aufschlüsse, wenn man nur fortfährt, von allen Seiten immer tiefer in das Innere Afrika's sowohl, als auch anderer wenig bekannten Länder, besonders im alten Asien, vorzudringen, und sich die Mühe nimmt, das Aufgefundene mit dieser unserer geoffenbarten Lehre zusammenzuhalten: wir dürfen vollkommen in vorhinein versichert seyn, daß sich alle Dunkelheiten und Räthsel der Natur- und Menschengeschichte mit dem Schlüssel dieser Lehre *wunderbar-schnell* lösen werden. — Ich nähre in dieser Beziehung seit Jahren einen großartigen Plan, der unter den beginnenden religiösen und politischen Verhältnissen der Erdbewohner täglich an Ausführbarkeit gewinnt, was mich bestimmen dürfte, zumal, wenn meine gegenwärtigen Herzensworte einigen Anklang finden sollten, ein weiteres Wort in der Folge darüber zu sprechen, und die Mächtigen und Gelehrten aller Völker zu dessen allmählicher Ausführung einzuladen. Er würde zu Ergebnissen führen, von welchen man jetzt noch keine Ahnung hat, und welche, nebst tausend andern Bereicherungen der Wissenschaft, insbesondere auch die Lehren der Neuen Kirche allseitig bestätigen, und hingegen von ihnen das nöthige Verständniß erhalten werden.

Glaubet ja nicht, lieben Brüder, daß die Verehrer der Neuen Kirche, wie es manchem von Euch scheinen dürfte, etwa beschränkter, einseitiger denken, als Ihr; daß ihr Ideenkreis etwa sich bloß in derlei wunderhaften Dingen bewege; daß sie des universellen Ausblicks ermangeln, welcher zur echt wissenschaftlichen Auffassung und Verarbeitung ihres Gegenstandes erfordert wird; glaubt ja nicht, daß sie etwa Phantasten, Schwärmer oder Frömmeler seyen: sie kennen diese Gebrechen und Einseitigkeiten des menschlichen Geistes so gut, als der Freieste unter Euch: — nein, lieben Brüder, ihre ganze Eigenthümlichkeit ist die, daß ihnen, weil sie das Gute um des *Guten willen* lieben, und das Wahre um des Wahren willen suchen, der geistige Erkenntnißgrad mehr oder weniger aufgeschlossen ist, sie, der sinnhaften Anschauungsweise, der Krankheit unserer Tage, stufenweise enthoben, mehr oder weniger mit dem Licht ihres innern Menschen sehen, „weil ihr Auge einfältig ist, ihr ganzer Leib immer mehr und mehr licht wird“; — thut das Gleiche, und es wird Euch Gleiches zu Theil werden; und Ihr werdet dann des heilsamen Staunens nicht satt werden, wie Ihr bisher so blödsichtig seyn konntet, *Licht* nicht zu sehen, und es Euch nur ans dem „schalkhaften Auge“ zu erklären vermochtet, bei welchem „der ganze Leib nach und nach finster wird.“ Leset also diese Lehre, zumal den *dogmatisch-ethischen* Bestandtheil, nicht wie ein System unter Systemen, deren Jeder von Euch machen kann, — nein, leset sie als Das, als was sie sich hingibt, als unmittelbare *Offenbarung* vom *HErrn* in seinem Wort, unter höherem, nun ebenfalls von Ihm gereichten Schlüssel gedeutet; und da der *HErr* Alles in Allem ist, so umfaßt auch seine aus dem *Worte* geoffenbarte Lehre *Alles in Allem*: und Ihr möget nun Euren Geistesflug noch so hoch nehmen, so könnt Ihr doch über sein Wort nicht hinaus, weil sein Wort ist Göttliche Wahrheit, Göttliche Wahrheit aber die höchste. Ihr müsset somit das Höhere nicht dem Niedrigeren, das Ganze nicht dem

Theilweisen, das Ursprüngliche nicht dem Abgeleiteten, die von Gott geoffenbarte Lehre nicht wie eine bloße Menschenlehre, Euren Ideen ein- und unterordnen, Euren Ansichten anbequemen oder zugesellen, Euren Systemen anpassen und subsimiren wollen, sondern umgekehrt. Ihr müßt alle Eure Ideen, Ansichten und Systeme in diesem Einen und höchsten, göttlich und himmlisch geoffenbarten *Ur- und Allsysteme* zusammenzufassen suchen; — da finden sie ihre wahre und tiefste Begründung, ihre wahre und höchste Entfaltung; da ist Euch ein unendliches Feld der Forschung, der Erörterung und Begleichung, der Erläuterung und Beleuchtung, der Begründung und Entfaltung, ja selbst der Erweiterung durch fortgehende Erleuchtung, in und durch das gesammte menschliche Wissen und Können, zu bearbeiten übrig, und wir können der Zeit entgegensehen, ja sie in der Idee schon anticipiren, in welcher, wie in der Urkirche nur Eine Hauptansicht von Gott und seinem All, Eine Urwissenschaft, Ein Ursystem, und Ein demselben entsprechendes Wollen, Können und Thun der damaligen Menschheit eigen gewesen, so es wieder bei den Kindern der Neuen Kirche werden wird; mit dem Unterschiede jedoch, daß sie Das, was die Menschen der Urkirche unmittelbar |Sp. 0426| und unbewußt gewesen sind und besessen haben, dann mittelbar und mit Bewußtheit seyn und besitzen werden, daher auch das Frühere an Ex- und Intensität übertreffen wird, wie auch wirklich, nach den Aufschlüssen unserer Lehre, die himmlische Sonne der Weisheit Urquell, seit der Vergöttlichung des Menschlichen im HERRN als einer tieferen Fassung und höheren Entwicklung seiner göttlichen Wesenheit in der Schöpfung, den seligen Engeln in noch strahlenderem Glanze leuchtet; es läßt sich schon auf dem Wege der Verstandesanschauung erwarten, was Er verheißen hat, daß nämlich die *Neue Kirche die Krone aller früheren Kirchen* seyn werde. Wollet daher, das bitte ich Euch wiederholt um Eures künftigen Heiles willen, nicht länger, wenigstens nicht freventlich, an dieser Lehre straucheln oder ohne Kenntnißnahme meistern. „Auch ich bin in Arkadien geboren“; auch ich, lieben Brüder, habe mich mit dem dermaligen Gesamtwissen in gutem Fleiße bekannt gemacht, und dem Höhepunkt des Verstandeswissens zu nahen gesucht; zwar Hab' ich kein System geschrieben, um keines widerrufen zu dürfen; wohl aber hab' ich von Jugend auf mit Eifer alles mir erreichbare Wissen verschlungen, vorerst um meinen Wissensdurst zu stillen; und als dann der höhere männliche Drang nach Einsicht des Wahren um des Guten Willen erwacht war, so durchforschte ich mit einem Feuereifer, wie vielleicht Wenige, alle mir zugänglichen Lehren und Systeme des Orients und Occidents, aller Zeiten und Völker, von der frühesten Indisch-Chaldäisch-Persisch-Egyptischen etc. alle die — — ien und — — ismen hindurch, bis zum neuesten Hegelianismus und Messianismus der deutschen und französischen Weisheit herauf — und thue es noch; aber wozu? um den regen Geist des Fortschrittes mit Freuden zu begleiten, und um die stets zunehmende und tröstende Einsicht zu erhalten, wie alle diese Lehren und Systeme, nachdem sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Cursus ihrer Abkehr vom geistigen Lichte vollendet, nunmehr, nach dem zerstörten Einflusse des geistigen Babylons und mit dem Wachsthum der Neuen Kirche im Jenseits und Dießseits, mit beschleunigten Schritten sich derselben Lehre entgegen nähern, ja Einzelne von ihr bereits wie aus Eigenem hervorgewinnen und verkünden; und so das Himmelslicht, dessen vor wenigen Jahrzehnten noch so wenig auf Erden war, daß man an Menschenlehre wieder in stummem Glauben hing, gegenwärtig aus den zerstreuten Lichtpunkten vielleicht bald in Lichtströme, und wohl auch bald in ganze Lichtmeere zusammengerinnen dürfte.

(Schluß folgt.)

Israelitische Abtheilung.

*** Erklärung in Bezug auf die gewünschte Beendigung einer literarischen Fehde.**

Von Dr. G. Salomon, israelitischem Prediger in Hamburg.

Wenn ich alle die Wünsche, die meine Freunde gegen mich äußern, so leicht und so völlig befriedigen könnte, als den *Wunsch*, den der wackere *Jost* in No. 3 der Unparteiischen *Universal-Kirchenzeitung* etc. gegen mich ausspricht, daß ich nämlich meine liter. Fehde gegen *Hartmann* beendigen möchte“: so würde meinen Lieben in der Nähe und in der Ferne bald kein Wunsch mehr übrig bleiben. Bei der Abfassung und Herausgabe meiner Sendschreiben an *Hartmann* war ich fest

überzeugt, daß derselbe auch keinen einzigen der von mir aufgestellten und gründlich belegten Sätze zu entkräften im Stande seyn werde, es müßte denn eine Wahrheit zugleich auch eine Unwahrheit seyn können. Und in dieser Ueberzeugung fügte ich auf dem Titelblatte meines Büchleins die Worte: zweites und „*letztes*“ Sendschreiben allen Ernstes bei. Nichtdestoweniger war es bei mir ausgemacht, daß *Hartmann* gleichviel mit welchem Inhalte, mit einer zweiten Ladung kommen werde und — fast möchte ich sagen — immer wieder auf's neue kommen müsse, will er, wenn auch noch so *scheinbar*, einen Theil seines gelehrten Nimbus |Sp. 0427| retten, der ihm leider auf seinen letzten Feldzügen verloren gegangen.¹

Die Schrift, die fast ein Jahr vorher angekündigt, erschien und — — *Hartmann hat sich selbst gerichtet*: denn man weiß wahrlich nicht, ob man die *Unwissenheit*, oder die *Gemeinheit* mehr beklagen soll, die die neueste Schrift des Hrn. Prof. *Hartmann* auszeichnet. An Schriften dieser Art auch nur eine Zeile zu verlieren hieße *Zeit* und *Sprache* mißbrauchen, und ganz geht man einem Gegner aus dem Wege — wie man gewisse Thiere meidet — der den Feind zu *schlagen* wähnt indem er ihn zu besudeln sucht und im Grunde — sich selbst beschmutzt. Der unparteiische Kenner — und im vorliegenden Falle sogar der parteiische — weiß recht gut, wer von uns beiden den Sieg davon getragen und wie *Hartmann* alles gethan, um sich zu — *verdächtigen*. In dieser Kunst allein besitzt der Mann eine ungewöhnliche — Virtuosität, um die ich ihn weder jetzt noch in der Folge zu bringen beabsichtige.

Hamburg, den 5. März 1837.

Dr. *Gotthold Salomon*.

Literatur.

Israelitische Abtheilung.

ספר קהלת עם באור ותרגום חדש*

Das *Buch Koheleth*, neu übersetzt, mit einem hebräischen Commentar. Breslau 1837
(von S. H. *Auerbach*).

Dieses Werk beginnt mit einem deutschen Sendschreiben an einen Freund, statt einer Einleitung, S. 1-21, einem hebräischen Vorworte für die, welche das Deutsche nicht verstehen, bis S. 25. Dann folgt der Text mit der Übersetzung, und begleitendem Commentar bis S. 101, von der linken zur rechten geordnet. Das Buch wird seinem Inhalte nach in 2 *Theile* zerlegt, deren jeder in einen *philosophischen* und einen *praktischen* zerfällt.

I. Der *erste* Abschnitt entwickelt C. I—III Ende, nach des Verf. Ansicht, die *philosophische* Frage: Kann wohl der Mensch sich selbst sein irdisches Heil begründen? Dieser Abschnitt zerfällt in 10 kleinere Abtheilungen, die hier stets mit Inhalt-Angabe versehen sind.

Der *zweite* enthält Betrachtung der *praktischen* Seite des Lebens. Er geht bis VII. 24, und umfaßt 20 kleinere Abtheilungen.

II. Der *erste* Abschnitt VII. 25 — IX. 10 behandelt *philosophisch* in 4 einzelnen Punkten die Frage: Ob und wie sich im geselligen Leben das Erdenheil erzielen lasse?

Der *zweite*, die *praktische* Seite, in 12 Unterabtheilungen bis XII. 7.

XII. 8-14 bildet den Schluß.

Der Verf. stellt hier, wie man sieht, von dem Buche, das er dem *Salomo* zuschreibt, eine originelle Ansicht auf, welche auf die Uebertragung natürlich bedeutenden Einfluß hat. Wir wollen noch

¹ *Hartmann* erschien dem Ref. — heißt es in dem Repertorium von *Gersdorf* 6. Band 7. Heft. Seite 600 — immer wenigstens als großer Freund und Kenner des jüdischen Alterthums. Allein dieser Ruhm wird ihm in vorliegender Schrift *auf eine Weise* geraubt, die gegen dessen Urtheil über Judenthum *allerdings mißtrauisch machen muß*.

nicht über den Werth dieses Versuchs urtheilen, glauben aber das Werkchen jedenfalls als einen Beitrag zu biblischen Studien empfehlen zu dürfen. Die Ausstattung ist gut und der Druck korrekt.

Katholische Abtheilung.

* Kommentar über den Brief des Apostels Paulus an die Römer; aus dem handschriftlichen Nachlasse des *Liborius Stengel*, ehemaligen Professors der Theologie zu Freiburg. Herausgegeben von Dr. *Joseph Beck*. 2 Bde. Freiburg im Breisgau. Wagner. 1836. I. Bd. 291 S. II. Bd. 253 Seiten.

Beurtheilt von Dr. C. Zehrt, Pfarrer zu Berlingerode.

Daß die heil. Schriften einen unendlichen Schatz von Weisheit, Licht und Leben ebthalten, wird in unserer Zeit tief ge- |Sp. 0428| fühlt. Daher kommen die vielen neuen biblischen Kommentare. Namentlich hat das Bewußtseyn von der tiefen Bedeutung und dem unerschöpflichen Reichthume des Römerbriefes eine Unzahl von Erklärungen desselben in der neuesten Zeit hervorgerufen, von denen die meisten auf protestantischem Boden, mehrere auch auf katholischem hervorgewachsen sind. Zu den letzteren gehört der hier angezeigte Kommentar von *Stengel*, der aber erst nach des Verfassers Tode vom Hrn. Dr. *Beck* herausgegeben ist.

Referent will nicht in Abrede stellen, daß in dem angeführten Kommentare manches Treffliche und Lehrreiche, besonders für angehende Theologen enthalten ist, und dieß gilt schon besonders von der Einleitung (S. 1-52). So ist z. B. der Zweck der Abfassung des Römerbriefes, nachdem die Annahme widerlegt ist, daß der Apostel die zu Rom zwischen den Juden- und Heidenchristen obwaltenden Streitigkeiten habe beilegen wollen, der Wahrheit gemäßer so ausgesprochen; der Apostel stellt Judenthum und Heidenthum in ihrem nicht absoluten, sondern relativen Gegensatze dar, beleuchtet ihren gegenseitigen Gehalt und Werth, und weist dann von höherem Standpunkte ihre wesentliche Identität in gemeinsamer Nichtigkeit nach, und bereitet dadurch ihre wahre Veröhnung im freien Geiste des Christenthums vor. Wenn dieser Zweck erkannt ist, dann wird der ganze Brief klar, wie denn auch aus dem §. 8. angegebenen Ideengange des Briefes, dessen Anlage und Ausführung auf's klarste einleuchtet. Viele Erklärungen genügen ganz, z. B. von *δικαιοσυνη ἀμαρτια, πιστις, χαρις νομος* etc. manche sind für sehr gelungen zu halten z. B. über I, 17. *ἐκ πιστεωσ εις πιστιν* (S. 90), überhaupt verräth der Verfasser große Anlagen zu einem tüchtigen Exegeten. Aber durch den ganzen Kommentar weht ein Geist, der Abneigung (wenn nicht gesagt werden soll Haß) gegen die Kirche verräth, und Referent erklärt darum dieß Werk für eine Pflanze, die nicht der himmlische Vater gepflanzt hat, ja für Unkraut im Garten Gottes, das um so verführerischer ist, da es für junge Theologen bestimmt ist, die noch nicht fähig sind, ein Urtheil in einer so hochwichtigen Sache abzugeben.

Der Verfasser wirft immer um sich mit vorgefaßten dogmatischen, scholastischen und kirchlichen Meynungen, die die Exegeten in die Schrift hineintrügen, um sie dann wieder herauszufinden, und er sieht nicht ein, daß er selbst so oft vorgefaßte, unkirchliche Meynungen erst dem Texte unterschiebt, um sie dann heraus zu erklären, und meynt da Wunder von Geschicklichkeit zu zeigen. Ich kann nur einige Beispiele hier anführen.

Kirchliche Exegeten finden in den Briefen des heil. Apostels Paulus viele klassische Stellen, um die Gottheit Christi zu beweisen, der Verf. findet das nicht, sondern meynt, diese Beweise wären nur im Kopfe der Exegeten. Kap. 1. 3 und 4 erklärt er sich heftig gegen die Annahme, daß hier von der Gottheit Christi in dem kirchlichen Sinne die Rede sey, und behauptet, der Inhalt der fraglichen Stelle sey: Nach dem Fleische ist Christus aus David's Samen, und nach dem Geiste der Heiligkeit, nach seiner heil. Willensbestrebung ist er von Gott für Gottes Sohn erklärt worden, umsomehr, da überhaupt jeder Mensch durch seinen Geist göttlicher Art ist, von Gott abstammt, der Geist Christi aber durchaus ein heiliger, nur das Gute wollender, also von einer heil. Willensbestrebung getriebener Geist war. Aber er bleibt den genügenden Beweis schuldig, daß *κατα σαρκια* nicht heißen könne „nach seiner Menschheit“, da in den heil. Schriften oft *σαρξ* für *ἀνθρωπος* überhaupt steht. Eben so bleibt er den Beweis schuldig, daß *ἀνθρωπος* durchaus nur subjective Heiligkeit bedeuten

könne, und nicht eben so δικαιοσση ebensowohl Gerechtigkeit als Gerechtmachung heißt; (S. 80) auch Heiligkeit und Heiligmachung ausdrücke. Auch den Beweis bleibt er schuldig, daß πνεμα άγιωσσης nicht als Hebraismus für πνεμα άγιος stehen könne, und wenn man nichts beweist, dann ist leicht zu behaupten: Hier muß das oder jenes gesagt seyn. Wenn aber σαρχ wirklich für άνθροπος gebraucht wird, (vergl. Luc. III,6), und πνεμαάγιωσσης eines Theils Hebr. seyn kann für πνεμαάγιος und andern Theils άγιωσση Heiligkeit und Heiligmachung heißt, so behielte die Stelle durchaus den kirchlichen Sinn: — — von seinem Sohne, der als Mensch aus David's Samen geboren, und dem Geiste der Heiligmachung (nach seiner göttlichen, heiligmachenden Natur) als Gottes Sohn in Kraft geoffenbart ist etc. Sehr vornehm fertigt er die Lehre von der Geburt Christi ohne männliche Zeugung ab mit der |Sp. 0429| Phrase: Ob die spätere Behauptung, Jesus sey auch dem Leibe nach nicht aus dem männlichen Samen eines Nachkommen David's erzeugt, sondern auch dem Leibe nach ein Sohn Gottes und des Weibes, dieser Stelle widersprechen, ist nicht der Mühe werth zu untersuchen. (S. 62).

Allgemein wird V,12-21 für die klassische Stelle, die kirchliche Lehre von der Erbsünde zu beweisen, gehalten. Und wie kann man anders, wenn man die Textesworte genau betrachtet? Von Adam wird ausdrücklich gesagt, daß er eine einzelne That (παραπτωμα), einen Fehltritt begangen, und von ihm und wegen seiner Sünde sey die άμαρτια und der θανατος auf alle Menschen übergegangen; eben so wird von Christus ausdrücklich behauptet, daß seine einzelne That δεκλωμα allen Menschen zum Leben und zur Gerechtigkeit gereiche. In dem ganzen Texte ist das Wesen der Erbsünde deutlich ausgedrückt, man mag das bekannte εφω übersetzen mit an welchem oder mit weil. Der Verfasser läugnet aber zuerst die Heiligkeit und Weisheit des Adam vor dem Falle, als einen übernatürlichen Gnadenzustand; sagt, daß er in der άμαρτια, d. h. mit einer sündhaften Natur ausgerüstet gewesen sey, wie wir, hält den Schritt aus dem Stande der Unschuld in die Schuld für einen wirklichen Fortschritt, und sieht in der Erbsünde nichts, als daß wir alle dieselbe sündhafte Natur haben, die Adam immer hatte, auch schon vor dem Falle. Er fühlt sich zwar in die Enge getrieben durch den Gegensatz von παραπτωμα und δικλωμα, er zerhauet aber den Knoten durch die Annahme: das παραπτωμα des Adam sey bedingt gewesen durch die άμαρτια, die sich nun in dieser bewußten That geäußert habe, und da wir nun dieselbe sündhafte Natur haben, so liege hierin der Zusammenhang. Auch fühlt er sich gedrückt durch S. 17, wo ausdrücklich gesagt ist, daß durch die Sünde des Einen (Adam) der Tod, und durch den Einen Christus das Leben herrsche, aber er findet doch einen Ausweg durch die Annahme: Adam sey bloß initium mortis, d. h., er sey der erste, der gesündigt, und deßwegen Verderben erlangt habe. Christus aber sey principium vitae, d. h. der Urquell alles Lebens und aller Seligkeit. Wo ist aber dieser Unterschied im Texte angegeben? *Stengel* will hier keine Erbsünde finden, deßwegen findet er wirklich keine.

Allgemein fand man bisher in III, 24-26 die Lehre von der stellvertretenden Erlösung durch Christum ausgedrückt. Der Verfasser meynt aber: der Glaube an eine stellvertretende Erlösung sey nur auf der untersten Stufe religiöser Bildung möglich, und weist die Kirche ernstlich zurecht, daß sie diese Lehre eingeschwärzt habe. Nach ihm erlangten wir die Erlösung nicht durch Christum, sondern einzig nur διαπιστεως (Solaglauben); denn indem wir glauben, daß Christus aus Liebe gestorben, erkennen wir seine und des Vaters Liebe, der gern verzeiht dem reumüthigen Sünder, ohne daß ein Unschuldiger erst sein Blut vergießen muß.

So streicht der Verf. eine Fundamentallehre des Christenthums nach der andern aus dem Römerbriefe aus, und schilt wacker auf die Scholastiker, die solche Ruditäten in demselben finden wollen. Und dieß ist wahrscheinlich die Ausbeute für die Wissenschaft, die in der Vorrede S. III. angedeutet ist.

Schmerzlich fühlte sich der Referent überrascht, wenn der Verfasser dem h. Apostel (S. 28.) Mangel an grammatischer Sprachbildung und Nachlässigkeit im Briefstyl vorwirft; wenn er S. 79, den hämischen Ausfall eines *Bengel* auf den Curialstyl anführt, und wenn er S. 111 den *frommen Muhamedaner* Isfragini die Kirche wegen ihres anathema sit, zurechtweisen läßt u.s.f.. Es ist sehr zu bedauern, daß der sonst kräftige junge Gelehrte seine Kraft nur im Dienste der Feinde unsrer Kirche vergeudetete, und noch mehr ist es zu bedauern, wenn die angehenden Theologen bei solchen

trüben Quellen schöpfen sollen — die Lehre des Heils. Unsre Oberhirten haben ernstlich zu wachen, daß das depositum fidei nicht gleichsam unbemerkt abhanden komme.

Nachweise von Rezensionen theologischer Schriften.

(Fortsetzung.)

Tholuck's literarischer Anzeiger. Halle.

1837. No. 6. *Tholuck* die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, zugleich eine Kritik des Lebens Jesu von *Strauß*, für theolo- |Sp. 0430| gische Leser dargestellt. — *W. Hoffmann* Prüfung des Lebens Jesu, kritisch bearbeitet von Dr. *Strauß*. — No. 7. Laienworte über die *Hegel-Straußische* Christologie. — Das Leben Napoleon's kritisch geprüft. Aus dem Englischen, nebst einigen Nutzanwendungen auf das Leben Jesu von *Strauß*. — *F. L. Gelpke* das Unhaltbare der Ansicht des Lebens Jesu nach Dr. *Strauß* in Beziehung auf das Hauptmoment dieses Lebens. — *Krug* Ueber altes und neues Christenthum mit Hinsicht auf *Ammon's* Fortbildung des Christenthums und *Strauß's* Leben Jesu. — No. 8. *W. F. Wilcke* Tradition und Mythe. Ein Beitrag zur historischen Kritik der kanonischen Evangelien überhaupt, wie insbesondere zur Würdigung des mythischen Idealismus im Leben Jesu von *Strauß*. — *C. G. Barth* die Mythen aus Lebens Jesu. Auszüge aus Haiat ul Kulub von Muhamed Bachir. Nebst einem Anhang über das Leben Jesu von Dr. *Strauß*. — No. 9. *Jocelyn* Tagebuch bei einem Landpfarrer aufgefunden; durch *Alfons de Lamartine*. Anzeige von L. M. Fouqué. —

Allgemeine Literatur-Zeitung.

No. 18. *Fäsi* Predigten zur Beförderung des thätigen Christenthums. — No. 19. *Massillon's* Conferenz- und *Synodalreden* über die vornehmsten Pflichten des Geistlichen, übersetzt von *Rheineck*. — Ergänzungsblätter: No. 17. *J. van Gilse* Specimen exegeticum et criticum, exhibend commentarium in caput XVII. Vaticiniorum Ezechiëlis. — No. 20. *Benary* De Hebraeorum leviratu. Accedunt conjecturae buaedam in V. Test.

(Wird fortgesetzt.)

Anzeigen.

(23) *Ankündigung der sämtlichen Schriften des Quint. Septimius Florens Tertullianus;*

übersetzt und bearbeitet von Franz Anton v. Besnard, Zwei Bände in 36 bis 40 Druckbogen. gr. Octav.

Nie Schriften *Tertullian's* gehören ohne Zweifel zu den wichtigsten Denkmälern des christlichen Alterthumes. Er hat so viel Herrliches, einen solchen Reichthum an tiefen Gedanken, eine solche Fülle und Kraft des Gemüthes; allenthalben offenbart er eine so begeisterte Liebe für das Christenthum, daß er wohl verdient, in deutscher Bearbeitung allgemeiner eingeführt und bekannt zu werden. Es ist unstreitig, daß diese Schriften ganz vorzüglich zu denjenigen der christlichen Vorzeit gehören, welche nicht bloß der Geschichte, sondern der Sache selbst wegen noch jetzt, und gerade in unsern Tagen, mit ganz besonderm Nutzen gelesen zu werden verdienen: denn gewiß muß eine Vergleichung der Denkart jener Zeit mit der Gegenwart zu ernstem Betrachtungen führen, und insonderheit kann es nur ersprießlich seyn, die damalige Sinnesart mit der nun beliebten zu vergleichen, wie auch die Ursachen solchen Abstandes zu betrachten. Sowohl jenen also, die der Sprache des Originals unkundig oder der eigenthümlichen Schreibart und schwierigen Denk- wie Darstellungsweise dieses Schriftstellers entfremdet sind, und für die es gleichwohl von nicht geringem Interesse und Nutzen seyn kann, mit dem Inhalte dieser Schriften näher bekannt zu werden, als auch selbst dem gebildeten Publikum, wird eine Herausgabe sämtlicher Schriften *Tertullian's* nicht unwillkommen seyn. Eine solche nun wird hiemit von der Unterzeichneten, als in ihrem Verla-

ge erscheinend, angekündigt. Sie wird die *Schutzschrift für die Christen — die Sendschreiben an die Märtyrer und an Skapula — die Abhandlungen über das Theater — über die Taufe — die Buße — das Gebet — die Geduld — über die Verführung — über den Anzug der Weiber — vollständig in gediegener Uebersetzung, alle anderen Schriften aber so bearbeitet enthalten*, daß der Leser eine *vollkommene, ungetrübte Entwicklung der Gedankenfolge* erhält, und daß er alles, was irgend wie beachtungswerth ist, in getreuer Uebertragung eingeschaltet findet; so daß wir mit Wahrheit wohl versichern dürfen, es werde nichts durch diese Art der Behandlung verlieren.

Diese Uebersetzung erscheint *in zwei Bänden* von circa 36 bis 40 Druckbogen, im *Format* wie *Pallavicini's Geschichte* und *Borromäus Leben*, schön gedruckt und in Umschlag broschirt. Der *Subscriptionspreis* soll für den Bogen *nur 4 kr. rh. oder 1 ggr.*, also für beide Bände etwa 2 fl. 24 kr. bis 2 fl. 40 kr. rh. oder 1 Rthlr. 12 ggr bis 1 Rthlr. 16 ggr., vielleicht *noch weniger*, keinen Falls *mehr* betragen, indem sich die Bogenzahl noch nicht genau berechnen läßt. Der *Ladenpreis*, welcher gleich nach Erscheinen eintritt, wird nicht unter 3 fl. oder 2 Rthlr. seyn. Der Druck beginnt zu *Anfang Aprill*, so daß bis zum Juni das Ganze vollendet seyn wird.

Alle Buchhandlungen Deutschland's, Oesterreich's und der Schweiz nehmen Bestellungen darauf an.

Augsburg, am 1. März 1837.

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

Buchhandlung: F. Varrentrapp. — Herausgeber: Dr. J. V. Hoeninghaus. — Druckerei: Heller und Rohm. (Maschinendruck.)

Editorial

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „*Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.*“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Setzfehler wurden stillschweigend korrigiert.